

Bericht über die Entwicklung in POLEN

August 1962

I. <u>PARTEI UND VERWALTUNG</u>	Seite: 1
1) Partei kommandiert weiter	1
2) Verlorene Zeit	2
3) Direktorenpflichten	4
4)	
II. <u>WIRTSCHAFT</u>	6
1) Planerfüllung im I. Halbjahr 1962	6
2) Familienbudgets 1961	10
3) Die kleine Stadt geht schlafen...	12
4) Weizenanbau	15
5) Weizenimporte	15
6) Braunkohlenreichtum	16
III. <u>SOZIALE PROBLEME UND VERSCHIEDENES</u>	18
1) Auslandspolen	18
2) Urlaub "auf Stottern"	19

Herausgegeben vom Ostbüro der SPD - Bonn -

I. PARTEI UND VERWALTUNG

1) Partei kommandiert im Betrieb

Ein Betriebsdirektor will einen ihm unbequemen Angestellten loswerden. Auf sein Geheiß faßt die Parteiexekutive einen Beschluß über die Entlassung des unbequemen Mannes, der nicht einmal Parteimitglied ist. Ein klarer Fall von Kompetenzüberschreitung durch die Parteiorganisation, denn eine Genehmigung zur Entlassung eines Arbeiters oder Angestellten kann nur den Betriebsrat erteilen.

Ein anderes Beispiel: Neben einer Fabrik wird eine betriebseigene Wohnsiedlung gebaut. Einige Dutzend Wohnungen sollen Belegschaftsmitgliedern zugeteilt werden. Eine vom Betriebsrat berufene Kommission soll bestimmen, wer eine neue Wohnung erhält. Bevor sie einen Beschluß fassen kann, versammelt sich die Parteiexekutive und stellt eigenmächtig die Liste der Personen auf, die in die Wohnungen einziehen werden. Wieder wird von der Parteiorganisation das Recht beansprucht, über alles im Betrieb direkt zu entscheiden.

Seit etwa einem Jahr wird in Polen über die Rolle der Parteiorganisation im Betrieb und über die Verteilung der Kompetenzen zwischen ihr und dem Betriebs- sowie Arbeiterrat diskutiert. Man hat sich dahingehend geeinigt, daß die Arbeiterselbstverwaltung von der Parteiexekutive wohl politisch angeleitet nicht aber kommandiert oder gar beiseitegeschoben werden darf. Unter den Mitgliedern des Betriebs- und Arbeiterrates gebe es so viele Parteimitglieder, daß diese Tatsache eine ausreichende Garantie zur Sicherung des politischen Einflusses der Partei sei. Diese Formel ist in der Theorie von allen Seiten anerkannt worden, die Praxis wurde dadurch aber nicht verändert. Darüber schrieb die parteiamtliche "Trybuna Ludu" vom 5. August:

"Trotz alledem kommt es vor, daß laufende Angelegenheiten, die der Kompetenz des Arbeiterrates unterliegen, schon vorher von der Parteiexekutive erörtert werden und die Rolle des Arbeiterrates sich lediglich auf die Bestätigung der schon längst gefaßten Beschlüsse der Parteiorganisation beschränkt."

Eine solche Situation herrsche in vielen Betrieben, obwohl die Parteileitung alles unternehme, um die Arbeiterselbstverwaltung zu stärken. Was man in Warschau beschliesse, scheine eine Reihe örtlicher Parteifunktionäre wenig zu beeinflussen. Weiter heißt es wörtlich:

"Die Arbeit des Parteikomitees oder der Parteileitung in den Betrieben äußert sich in Wirklichkeit - und unabhängig von dem subjektiven Willen der so handelnden Menschen - , darin, daß man kommandiert, anstatt politisch zu lenken, daß man die Funktionen der Arbeiterselbstverwaltung und des Betriebsrates oft selbst ausübt. Im Endergebnis schwächt das den Einfluß der Partei auf die Belegschaft.

Es ist sicher schwerer, die Arbeit anderer Organisationen und des ganzen Betriebes politisch zu lenken. Das erfordert sicher mehr Anstrengungen, daß erfordert tägliche Erziehungsarbeit an den Menschen..."

2) "Verlorene Zeit"

Ein schon vor dem Kriege bekannter Kabarettist und Couplet-Autor schrieb etwa vor zehn Jahren ein in Polen viel belächeltes Spottliedchen über einen Familienvater, der für seine Kinder eine völlig unbekannte Person ist, weil er nach seiner Berufsarbeit noch so viele Betriebs- und Parteiversammlungen absolvieren muß. Zu Hause erscheint er also erst am späten Abend, wenn seine Kinder schon schlafen. Und wenn er frühmorgens seine Wohnung verläßt, um sich zur Arbeit zu begeben, schlafen sie noch. Als ihn also eines Tages in seiner Fabrik ein Kind aufsucht und sich als sein Sohn ausgibt, vergießen beide, und auch alle anwesenden Zeugen, Rührungstränen. Die Freude ist aber von kurzer Dauer, der beglückte Vater muß seinen Ältesten gleich wieder zur Mutter schicken, weil er eben auf einer Versammlung erwartet wird. So bald werden sie sich nicht wieder sehen.

In der stalinistischen Zeit durften solche Verschen gedruckt werden, sie sollten die vielleicht nicht immer erfreulichen doch unvermeidlichen Randerscheinungen der "heroischen Epoche" des sozialistischen Aufbaus illustrieren. An den Zuständen ändern aber durfte man nichts.

Im heutigen Polen wird über die Plage der vielen Versammlungen auch viel gesprochen und diskutiert, man braucht sie aber nicht mehr als "unvermeidlich" hinzunehmen. Um die Menschen zu entlasten, findet ein Teil dieser Versammlungen und Beratungen während der Arbeitszeit statt. Das kollidiert nun wieder mit den Interessen der Produktion.

In der Parteipresse verlangte man deshalb neulich (am 25. August), aller Versammlungen, die nicht als kurze Produktionsberatungen anzusehen sind, wieder außerhalb der Arbeitszeit stattfinden zu lassen. Damit dadurch aber die Freizeit der Werktätigen nicht zu stark verkürzt wird, will man gleichzeitig einer anderen Unsitte den Kampf ansagen: Der schlechten Vorbereitung der Versammlungen und der unerträglichen Geschwätzigkeit vieler Diskussionsredner. Wenn die Organisation der Versammlungen verbessert werde, brauchten sie den Teilnehmern nicht mehr allzu viel Zeit rauben, auch wenn sie nach der Arbeit stattfinden.

Es besteht wenig Aussicht, daß dieser Vorschlag viel Gegenliebe finden wird. In der Produktion wird es weniger "verlorene Zeit" geben, das steht fest. Als verloren wird aber nun von vielen die Zeit angesehen werden, die sie nach Feierabend irgendwelchen Versammlungen opfern sollen. Die "heroische" Zeit ist für den Arbeiter endgültig vorbei, die Opferbereitschaft nach der stalinistischen Epoche verständlicherweise nicht groß. Außerdem scheint die Hoffnung darauf, daß die Organisation der Versammlungen verbessert und die Geschwätzigkeit der Redner gebändigt werden können, zumindest etwas verfrüht.

3) Direktorenpflichten

Industriemanager müssen überall viel und lange arbeiten. Ein Fabrikdirektor in Polen profitiert nicht von den gesetzlichen Bestimmungen über den achtstündigen Arbeitstag. Wie man kürzlich feststellte, muß er seinem Beruf täglich im Durchschnitt 11,5 Stunden widmen. Man versuchte auch zu erforschen, wie dieser direktoriale Arbeitstag eingeteilt wird und ob diese Einteilung rationell ist.

21 Prozent seiner Arbeitszeit (also fast zweieinhalb Stunden täglich) umfassen Konferenzen und Beratungen "sozialer Natur". Darunter versteht man z.B. Vorbereitung verschiedener "Aktionen", wie Waldpflanzung, Erntehilfe, Stadtentrümmerung, Vorbereitungen zu Wahlen usw. Die meisten Konferenzen und Beratungen dieser Art finden dazu noch außerhalb des von ihm geleiteten Produktionswerkes statt. Mehr als ein Fünftel seiner Arbeitszeit muß der Direktor also Sachen widmen, die mit seiner eigentlichen Arbeit nichts zu tun haben.

Über 20 % seiner Arbeitszeit widmet der Direktor Gesprächen mit seinen Untergebenen über laufende Betriebsangelegenheiten. Es handelt sich dabei um Fragen, die ebenso gut von den Abteilungsleitern der Fabrik erledigt werden könnten. Der Direktor vergeudet hier also ein weiteres Fünftel seiner Arbeitszeit unnötig.

11,2 % seiner Arbeitszeit verbringt der Direktor im Gespräch mit den Kunden des Werkes. Das Institut für Organisation der Industrie, das die Analyse der Arbeitsproduktivität im Betriebe durchgeführt hat, bezeichnet diese Gespräche als erste berechnete Position in der bisher aufgezählten Liste der Beschäftigungen eines Fabrikdirektors. Das gleiche läßt sich über die Berücksichtigung der Produktionsabteilungen durch den Direktor sagen, für die er 10,1 % seiner Arbeitszeit verwendet. Man glaubt sogar, er könnte diese Zeit ruhig auf Kosten der ersten beiden Positionen verdoppeln.

Dienstreisen nehmen 9,2 %, Konferenzen über laufende Aufgaben 7,4 %, Telefongespräche 7 % und Erledigung der Korrespondenz 6 % der Arbeitszeit in Anspruch.

Sehr wenig Zeit, nur 3 % verbringt der Direktor bei Besprechungen über die Entwicklungspläne seines Werkes. Für das Studieren der Fachliteratur und für die Vervollkommnung seiner fachlichen Qualifikationen findet der überlastete Direktor nur wenig Zeit, etwa 4 % seines Arbeitstages.

In der erwähnten Analyse spricht man deutlich davon, daß der Betriebsdirektor oft unter "moralischen Druck" sich unproduktiven Aufgaben widmen muß, wie es bei der erwähnten "sozialen Arbeit" der Fall ist.

Der Direktor kann sich diesen Aufgaben in der heutigen Situation kaum entziehen, sonst würde ihm das (besonders in kleineren Städten) als mangelndes Gefühl für "wichtige gesellschaftliche Probleme" angekreidet. Andererseits ist man sich aber längst im klaren, daß im Interesse des wichtigsten Zweiges der nationalen Wirtschaft, der Industrie, für die Einteilung der Arbeitszeit der Fabrikdirektoren nur rationelle Momente ausschlaggebend sein dürften.

II. WIRTSCHAFT

1) Planerfüllung im I. Halbjahr 1962

Laut Kommuniqué des Statistischen Amtes hat man in einzelnen Zweigen der Volkswirtschaft im I. Halbjahr 1962 folgende Ergebnisse erzielen können:

Industrie:

Im Vergleich zum ersten Halbjahr 1961 erhöhte sich die industrielle Produktion um 9,7 %. Am schnellstens entwickelte sich die Produktion der elektrotechnischen Industrie (22 %), ihr folgte die Maschinenindustrie (18 %), die chemische Industrie (16 %), Am wenigsten erhöhte sich die Produktion der Textilindustrie (4 %).

Für einzelne, wichtigere Erzeugnisse der Industrie ergeben sich folgende Zahlen:

<u>Erzeugnis:</u>	<u>Erfüllung:</u>	<u>I.Halbjahr 1961 = 100</u>
elekt-rische Energie	17 Mio kWh	110
Steinkohle	54,5 Mio to	102
Koks	6,4 Mio to	103
Rohstahl	3,7 Mio to	107
Aluminium	24.000 to	102
Zink	86.000	95
Werkzeugmaschinen	12.300 Stück	111
Elektromotoren	668.000 "	112
L K W	12.700 "	118
Hochseeschiffe	107.000 DWT	95
Motorräder u. Motorroller	72.000 Stück	110
Fahrräder	342.000 "	124
Waschmaschinen (für Haushalt)	289.000 "	101
Kühlschränke	36.000 "	159
Rundfunkgeräte	330.000 "	113
Fernsehapparate	135.000 "	132
Schwefel	93.000 to	172
Schwefelsäure	433.000 to	117
kalzinierter Soda	275.000 to	102
Ätznatron	97.000 to	105

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Textilien. Nur die Zahl der für den Binnenhandel gelieferten Baumwollstoffe lag etwas höher als im Vorjahre (102,4 %). Bei wollenen, seidenen und Leinenstoffen lagen sie erheblich niedriger (etwa auf der Höhe von 90 % des Vorjahres). Auch die Versorgung mit fertiger Bekleidung erreichte nur 96,5 % der Vorjahreshöhe.

Bei den Massenbedarfsartikeln sah die Lage besser aus. Zwar verkaufte man in diesem Jahre weniger Rundfunkapparate und Fahrräder als im vergangenen Jahr, das läßt sich aber durch die Sättigung des Binnenmarktes mit diesen Waren erklären.

Außenhandel:

Die Gesamtumsätze des Außenhandels erhöhten sich im Vergleiche zur ersten Jahreshälfte 1961 um 9,2 %. Der Export erhöhte sich mehr (10,8 %) als der Import (7,6 %). Diese Entwicklung ist für die polnische Wirtschaft wichtig, weil der Wert des Importes wesentlich höher liegt als Wert des Exports (3,5 gegenüber 3 Milliarden Devisenzloty; 4 Devisenzloty = 1 Dollar). Die Freude wird allerdings durch die Tatsache getrübt, daß die Ausfuhr polnischer Waren in die "kapitalistischen Länder" nicht die vorgesehene Höhe erreicht hat. Die Entwicklung des Warenaustausches mit kommunistischen und nichtkommunistischen Ländern zeigt überhaupt unterschiedliche Tendenzen. So erhöhte sich der Wert des polnischen Exportes in die Ostblockländer um 12,5 %, während der Export in die übrigen Länder nur um 8 % wuchs. Der Import aus kommunistischen Ländern erhöhte sich um 18,9 %, während der Import aus "kapitalistischen" Ländern sich sogar um 7,1 % verminderte. Eine so radikale Drosselung der Importe war nicht beabsichtigt und ergab sich zum Teil als Folge der nicht erfüllten Exportplanziele.

Im einzelnen erzielte man im Außenhandel folgende Ergebnisse:

	<u>Wert in Mio Devisenzloty</u>	<u>I. Halbjahr 1961 = 100</u>
<u>Export</u>	3000	110,8
Maschinen, Einrichtungen, Transportmittel	820	127,7
Brennstoffe, Materialien, Rohstoffe	1193	107,2
Agrarprodukte und Lebensmittel	653	101,7
Massenbedarfsartikel	334	107,1
<u>Import</u>	3515	107,9
Maschinen, Einricht. Transportmittel	961	110,5
Brennstoffe, Materialien, Rohstoffe	1749	105,9
Agrarprodukte u. Lebensmittel	570	100,0
industrielle Massenbedarfsartikel	235	140,5

Die Gruppe der Brenn- und Rohstoffe ist also die stärkste sowohl bei der Ausfuhr als auch bei der Einfuhr. Polen exportiert noch immer viel Steinkohle, muß aber den meisten Teil seines Bedarfes an Erdöl und Eisenerz aus dem Ausland (hauptsächlich Sowjetunion) beziehen. Eine starke Entwicklungstendenz zeigt aber der Export von Maschinen. Es ist auch die Absicht der polnischen Wirtschaftsplaner, aus ihnen den Hauptartikel des Exports zu machen. Der Export von Lebensmitteln und Agrarprodukten, an dem der polnischen Regierung besonders liegt (diese werden von westlichen Industrieländern gekauft) konnte praktisch nicht erhöht werden; die Zukunftsaussichten sind infolge der wirtschaftlichen Integration des Westens nicht gerade rosig für Polen. Die Getreideimporte aus Amerika und Kanada ließen sich auf der gleichen Höhe halten. Überraschend wirkt die stürmische Entwicklung der Importe von industriellen Massenbedarfsartikeln aus dem Ausland.

Beschäftigung:

Die Beschäftigtenzahl in der verstaatlichten Wirtschaft betrug im ersten Halbjahr 1962 fast 7,5 Millionen Menschen. Die stärkste Beschäftigtengruppe gab es in der Industrie (über 3 Millionen), dann folgten: Bauwesen (fast 800 000,) Handel (über 700 000), Transport und Verbindungswesen (fast 700 000), Schulwesen und Wissenschaft (500 000), verstaatlichte Landwirtschaft (knapp 400.000), Gesundheitswesen und Volkswohlfahrt (über 300.000), öffentliche Verwaltung und Justiz (ca. eine Viertelmillion), kommunale Wirtschaft und Wohnungsverwaltung (über 200.000) und Forstwirtschaft (knapp 200.000).

Löhne: Die höchsten nominellen Bruttolöhne wurden (wie auch in den vergangenen Jahren) den im Bauwesen Beschäftigten gezahlt (2044 Zloty pro Monat). Es folgten: Industrie (1920 Zloty) und öffentliche Verwaltung (1826 Zloty). Diese Löhne lagen höher als das Durchschnittsniveau für alle Zweige der Volkswirtschaft (1746 Zloty). Abgesehen von Land- und Forstwirtschaft (wo ein Teil der Löhne in Naturalien ausgezahlt wird) gab es die niedrigsten Löhne im Gesundheitswesen (1372 Zloty).

Im Vergleich zum Vorjahre erhöhten sich die Bruttolöhne im Durchschnitt um 2,3 % (in einzelnen Branchen der Volkswirtschaft ergab das eine Erhöhung von 1,8 bis 4,3 %; diese höchste Zuwachsrate bezieht sich auf das Gesundheitswesen). Ob diese Erhöhung eine Verbesserung der Reallöhne bedeutet, ist aus der veröffentlichten Statistik nicht ersichtlich, da Angaben über den Stand der Lebenshaltungskosten fehlen.

2) Familienbudget 1961

Das Statistische Amt in Polen veröffentlichte vor kurzem Ergebnisse einer Untersuchung der Familienbudgets im Jahre 1961. Die Untersuchung erstreckte sich auf Personen, die in der Industrie beschäftigt sind.

Für die Familie wurde ein Durchschnitt von 3,3 Personen errechnet. Die statistisch ermittelte Durchschnittszahl der erwerbstätigen Familienmitglieder betrug 1,4. Eine solche "statistische" Familie hatte ein Monatseinkommen von 3.400 Zloty. Das bedeutet etwas mehr als Tausend Zloty pro Kopf.

Der Anteil der ärmsten Familien, d.h. solche, bei denen das pro-Kopf-Einkommen unter 600 Zloty lag, betrug 11 % der Gesamtzahl. Im Jahre 1958 waren es noch 19 %. Es handelt sich dabei durchweg um sehr kinderreiche Familien.

45 % ihres Monatseinkommens gab eine Durchschnittsfamilie für Lebensmittel aus. Vor vier Jahren waren es 46,6 %. Die Ausgaben für die Bekleidung und kulturellen Güter sind im Vergleich zum Jahre 1958 wesentlich größer. Nur unwesentlich vergrößerten sich dagegen die Ausgaben für Wohnungsmieten- und einrichtungen.

Bei den ärmsten Familien (400 Zloty pro Person) durchschnittlich) betragen die Ausgaben für die Lebensmittel viel mehr (61 %) als bei den materiell besser gestellten (32 %) bei Familien mit 2000 Zloty pro-Kopf-Einkommen).

Interessant waren Vergleiche zwischen Arbeiter- und Angestelltenfamilien (alles bezieht sich auf Beschäftigte der Industrie mit dem gleichen pro-Kopf-Einkommen (über 1000 Zloty)). Es stellte sich heraus, daß die Arbeiterfamilien viel mehr Geld für das Essen ausgeben, als Familien von Ingenieuren, Verwaltungsangestellten usw. Die verglichenen Familien mit dem gleichen Einkommen ernähren sich auch ganz anders. In den Arbeiterfamilien kauft man mehr Brot, Nudeln, Kohl und Sauerkohl, Schweinefleisch, billige Wurstsorten und Speck. In den Angestelltenfamilien kauft man dagegen mehr Kalbfleisch, bessere Wurstwaren, Quark, Honig, Kaffee und Tee.

Die körperliche Arbeit des Arbeiters erfordert natürlich andere Ernährung als bei einem Angestellten der Fall ist. Bemerkenswert aber ist, daß auch solche Mitglieder der Arbeiterfamilie, die keine körperliche Arbeit leisten, sich doch genauso ernähren wie das Familienoberhaupt. Man verlangt in diesem Zusammenhang eine Aufklärung der Betroffenen über die rationelle Ernährung.

Die Ausgaben für Bekleidung und Schuhwerk, für Möbel und Bettwäsche sind bei Arbeitern und Angestellten ungefähr die gleichen. Viel weniger geben dagegen die Arbeiterfamilien für Erholung und Urlaubsreisen, für Ausschmückung der Wohnung und für Sportutensilien aus. Ausgaben für Photoapparate, Rundfunkgeräte und Fernsehapparate, für Staubsauger u.ä sind in beiden Familiengruppen ungefähr die gleichen.

Den größten Unterschied aber merkt man bei den Ausgaben für kulturelle Zwecke und Bildung. Für Zeitschriften, Bücher, Theater, Konzerte, für Unterricht außerhalb der Schule (Sprachkurse usw.) geben die "Intelligenzler" viel mehr Geld aus, für Kinobesuche dagegen die Arbeiter.

3) Die kleine Stadt geht schlafen...

Die stalinistische Zeit brachte den materiellen und kulturellen Ruin für fast alle kleinen Städte in Polen. Bei den damaligen Ausmaßen der Zentralisierungstendenzen verließ alles, was etwas Unternehmungsgeist besaß, die kleinen Provinzstädte. Privatindustrie, Einzelhandel und Handwerk wurden damals mit allen möglichen Mitteln liquidiert. Größere Bauten des Sechsjahresplanes waren in der Regel in wichtigeren Zentren des Landes konzentriert. Die Kleinstädte boten keine Zukunftsaussichten.

Die meisten dieser Städte wurden vom Krieg nicht verschont. Als GOMULKA elf Jahre nach Kriegsende wieder die Macht in Polen übernahm, waren sie jedoch

nach mehr heruntergewirtschaftet als im Jahre 1945. Was die Kampfhandlungen verschonten, verfiel langsam, weil die Besitzer keine Gelder für die Unterhaltung der Gebäude aufbringen konnten.

Seit Oktober 1956 ist einiges zur Verbesserung der Lage getan worden. Eine entscheidende Wendung konnte man aus Geldmangel und auch wegen der inkonsequenten Politik nicht herbeiführen. Wie so oft entsprach die tägliche Praxis der Parteiorganisationen nicht der theoretischen Einsicht der Parteispitzengruppe in Warschau. Die Kleinstädte in Polen konnten bis jetzt noch nicht aus ihrem Niedergang herausgerissen werden.

Das ist durchaus kein Randproblem für Polen. Die Zahl der kleinen Städte (5.000 bis 20.000 Einwohner) beträgt in Polen 650, ihre Einwohnerzahl insgesamt 4,5 Millionen. Das ist ein Drittel der gesamten Stadtbevölkerung Polens.

Die Frage ist, wie man die Kleinstadt retten kann. Die Schlüsselindustrie, die in Polen stark ausgebaut wird, kann diese Rettung nur in den seltensten Fällen bringen, wo die Verkehrslage günstig und erforderliche Rohstoffbasen vorhanden sind. Für die meisten Kleinstädte trifft das nicht zu. Man muß nach anderen Mitteln suchen.

Die parteiamtliche "Trybuna Ludu" empfiehlt (am 6. August) den Ausbau der Kleinindustrie, des genossenschaftlichen und individuellen Handwerks. Die potentielle Kundschaft für die ausgebauten Dienstleistungen der Kleinstädte ist vorhanden: Das Land wartet schon seit Jahren darauf.

Das Handwerk hat sich nach dem Oktober GOMULKAs ein wenig erholt. Allerdings zeigt es die Tendenz, sich in mittelgroßen und großen Städten zu etablieren, wahrscheinlich, weil dort die Versorgung mit den nötigen

Rohstoffen und die Abwehr eventueller Schikanen der Verwaltung leichter ist, als in der tiefen Provinz.

Arbeitsgenossenschaften und Handwerk können natürlich nicht durch ein administratives Dekret aus dem Boden gestampft werden. Aber die Verwaltung soll ihnen in Zukunft aktiv helfen. Bis jetzt hat sie sich im besten Falle passiv verhalten. In schlimmeren Fällen kam es zu schikanösen Maßnahmen der örtlichen Machthaber, denen trotz aller Rundschreiben aus Warschau das Vorhandensein des privaten Handwerks fast wie eine Restauration des kapitalistischen Systems vorkam...

Die parteiamtliche "Trybuna Ludu" weist auf einen wichtigen Punkt hin. Die Volksräte der kleineren Städte in Polen dürfen zwar die örtlichen Objekte der kommunalen Wirtschaft, Wohnhäuser und soziale Einrichtungen direkt verwalten, sobald aber auf ihrem Gebiet irgendwelche mit größeren Erträgen arbeitende Industrie-, Handels- und Bauunternehmen vorhanden sind, werden sie schon von übergeordneten Kreis- oder Wojewodschaftsräten verwaltet. Die Verwaltung der Kleinstädte darf sich also nur mit solchen Unternehmen befassen, die sich gerade tragen oder gar zuschußbedürftig sind. Zur Normalisierung des Lebens in den Kleinstädten gehört aber auch, daß sie eigene Einnahmequellen besitzen, daß man also den hiesigen Volksräten die Verwaltung aller vorhandenen und zu schaffenden industriellen Handels- und Bauunternehmen anvertraut. Das würde einen weiteren und ernsthaften Schritt auf dem Wege der Dezentralisierung bedeuten. Man hofft, daß ein solcher Schritt auch die Aktivität und Initiative der örtlichen Bevölkerung erwecken würde. Vertretern der Intelligenzschicht, die sich in Kleinstädten ansiedeln wollen, will man, wie "Trybuna Ludu" ankündigt, weitgehende Hilfe und Unterstützung gewähren (z.B. Kredite zum Bau eines Eigenheimes).

Die Volksräte sollen Vertretern der studierenden Jugend "attraktive Stipendien" gewähren und ihnen später günstige Arbeitsplätze sichern.

4) Weizenanbau

Die Agrarfachleute stellen seit langem fest, daß man in Polen zu viel Roggen und zu wenig Weizen anbaut. Die Relation zwischen der Weizen- und Roggenanbaufläche ist in Polen wie 1 : 3,6. In der Bundesrepublik ist sie (nach polnischen Angaben) 1:1, in der CSR sogar 1 : 0,56). Roggen bringt bekannterweise weniger Erträge, läßt sich aber auf schlechteren Böden und bei rationeller Düngung leichter anbauen. Aus diesem Grunde bevorzugen zahlreiche Bauern in Polen, die aus konservativer Einstellung alle nützlichen Neuerungen scheuen, den Roggenanbau. Einzelbauern ließen sich früher unter Druck zum Weizenanbau bewegen. Da ihnen rationelle Anbaumethoden nicht ausreichend bekannt waren, erreichten sie meistens niedrige Erträge. In den letzten Jahren verringerte sich darum das Weizenareal auf den Feldern der Einzelbauern wieder. Wenn sich die Gesamterträge von Weizen im ganzen Lande trotzdem erhöhten, so liegt das daran, daß die weizenanbauenden Staatsfarmen in den letzten Jahren immer höhere Erträge erreichten.

5) Weizenimporte

Die niedrigsten Erträge der polnischen Landwirtschaft sowie zögernde Bereitschaft der Einzelbauern, moderneren Anbaumethoden den Vorrang zu geben, zwingen Polen seit Jahren zu einem devisenfressenden Import von Getreide aus dem Ausland. Es handelt sich überwiegend um westliche Importe und hauptsächlich um Weizen. Im vergangenen Jahr mußte Polen für 150 Millionen Dollar Getreide importieren (davon für ca. 115 Mio. Dollar Weizen), das entsprach dem Wert von 9 % des polnischen Gesamtimportes.

In den Jahren 1956-60 bezog Polen aus dem Ausland ca 8 Mio t Getreide, dessen Wert einer halben Milliarde Dollar entsprach. Ein großer Teil dieser Importe belastet nicht sofort die polnische Zahlungsbilanz, weil Kredit gewährt wird. Man hat schon errechnet, daß die Getreideimporte in den letzten Jahren so viel Devisen gekostet haben, wie die Ausfuhr von Werkzeugmaschinen, rollendem Material und Hochseeschiffen in der gleichen Zeit Polen an Devisen einbrachte. Das bedeutet aber fast 10 % des polnischen Exports (der etwas niedriger als der Import ist).

Eine radikale Herabsetzung der Getreideimporte erscheint den polnischen Volkswirtschaftlern unmöglich. Nur eine fortschreitende Erhöhung der Produktivität der Landwirtschaft wird es ermöglichen, diese Importe zu drosseln, bis sie vollständig aufhören können.

6) Braunkohlenreichtum

Das Gebiet Polens gehört zu den geologisch noch relativ wenig erforschten Teilen Europas. Erst seit Kriegsende entwickelt der kommunistische Staat eine rege Aktivität auf diesem Gebiete. Die Resultate lassen nicht lange auf sich warten. Reiche Schwefelvorkommen im südlichen Weichselbogen (Gegend von Sandomierz) machten Polen mit einem Mal zu einem der größten Produzenten dieses Minerals in der Welt. Weitere Überraschungen dieser Art sind auch in der Zukunft nicht ausgeschlossen.

Seit Jahren dauert schon die fieberhafte Suche nach Erdöllagern in den polnischen Niederungen. Bisher sind diesen Forschungen nur Anfangserfolge beschieden worden. Auf der Ölsuche aber fand man eine ganze Menge von anderen wertvollen Mineralien, wie Kupfererz, Kalisalze und kürzlich sehr große Vorkommen von Braunkohle.

Diese Braunkohlelager befinden sich im südlichen Teil der Wojewodschaft Lodz. Im nördlichen Teil des gleichen Gebietes werden bereits große Braunkohlelager ausgebeutet. Unabhängig davon fördert man Braunkohle noch in dem jetzt stark ausgebauten Revier an der westlichen Neisse.

Die jetzige Förderung an Braunkohle ist relativ bescheiden und variiert in den letzten Jahren um 10 Mio t pro Jahr. Bis zur Mitte des Jahrzehntes soll diese Menge verdreifacht oder gar vervierfacht werden. Wenn man aber mit der Ausbeutung der neulich entdeckten Vorkommen beginnt, so wird gegen Ende dieses Jahrzehnts die Förderung ca 100 Mio t erreichen. Damit wird Polen auf den vierten Platz unter den Weltproduzenten rücken (hinter der SBZ, SU und der Bundesrepublik).

30

III. Soziale Probleme und Verschiedenes

1) Auslandspolen

Über 30 Millionen Polen leben innerhalb der Grenzen des polnischen Staates. Außerhalb dieser Grenzen lebt aber ebenfalls eine ansehnliche Zahl von Polen, die von Experten auf ca. 10 Millionen geschätzt wird. Der größte Teil von ihnen lebt in Nordamerika. Man schätzt die Amerikapolen auf 6,5 Millionen, davon leben über 6 Millionen in den Vereinigten Staaten, ca. 300.000 in Kanada.

Die zweitstärkste polnische Volksgruppe im Ausland befindet sich in Frankreich (750.000). Es dürfte interessant sein, daß noch vor 50 Jahren so gut wie keine Polen in Frankreich lebten. Der größte Teil strömte erst nach dem ersten Weltkrieg nach Frankreich. Ein großer Teil von ihnen rekrutierte sich aus den sogen. Westfalen-Polen, d.h. jenen, die während der 50 Jahre vor dem I. Weltkrieg aus den polnischen Provinzen des preußischen Staates in die westdeutschen Industriereviere gezogen waren.

In Großbritannien leben heute 150 000 polnische Emigranten, die sich dort erst nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges einfanden und nicht mehr in eine kommunistische Heimat zurückkehren wollten. Im Gegensatz zu den Amerika- und Frankreich-Polen gehören sie nicht zur sogen. Erwerbs-, sondern zur politischen Emigration.

Laut offiziellen polnischen Angaben sollen in der Bundesrepublik ca. 100.000 Polen leben. Nähere Auskünfte über diese Volksgruppe fehlen.

In Südamerika gibt es zwei starke polnische Zentren: In Südbrasilien ca. 400.000 und Argentinien 120.000. Im fünften Kontinent, Australien, gibt es seit dem Kriegsschluß 100.000 Polen.

In der kürzlich veröffentlichten Aufstellung über die Verteilung von Polen

Ausland fehlen allerdings die Angaben über die polnische Minderheit in den Ländern der Sowjetunion. Dieses Thema schien der polnischen Presse zu heikel zu sein, obwohl sie sich doch auf die offiziellen Angaben der letzten sowjetischen Volkszählung berufen konnte, aus der hervorgeht, daß in Rußland, der Ukraine, Weißruthenien und Litauen auch nach der letzten Repatriierungsaktion (1957-58) noch weit mehr als eine Million Polen leben.

2) Urlaub "auf Stottern"

Jeder arbeitende Bürger in Polen hat ein gesetzlich verbrieftes Recht auf einen bezahlten Urlaub. Der Gesetzgeber hat aber offensichtlich vergessen hinzuzusetzen, daß dieser Urlaub vom Arbeitgeber nicht willkürlich zerstückelt werden darf. Diese Unsitte ist deshalb in Polen sehr verbreitet. Man hat beispielsweise festgestellt, daß in einem Betrieb, der 450 Mann beschäftigt, lediglich 10 Personen ihren Urlaub "in einem Zug" bekamen. Alle anderen mußten unter dem Druck der Betriebsleitung einwilligen, daß man ihren Urlaub in Raten teilte. Den Rekord auf diesem Gebiet hält eine Arbeiterin; man teilte ihren Urlaub in 11 Teile.

Dieser offensichtliche Mißbrauch wird überall geduldet. Man hat noch nie von Strafverfahren gegen Betriebsleitungen gehört, die durch diese Praktiken den Werktätigen die Möglichkeit nehmen, sich zu erholen. Auch die Gewerkschaften, die eigentlich dazu berufen sind, die Interessen der Arbeitnehmer zu vertreten, haben sich nicht eingeschaltet. Sie taten es offensichtlich aus dem Grunde nicht, weil sie ihre andere Aufgabe viel wichtiger nehmen, nämlich die Interessen der Produktion wahrzunehmen.

Die Betriebsleitungen berufen sich ständig darauf, daß wichtige Interessen des Betriebes im Spiel seien, daß man sonst eine ungestörte Produktion nicht gewährleisten könne usw. Für die mangelnde Organisation der Betriebsarbeit müssen also die Arbeitnehmer herhalten.

Manche Betriebe sehen nur einen Ausweg aus dieser Situation: Die Fabrik für ein paar Wochen zu schließen und die ganze Belegschaft in die Ferien zu schicken. Einige Produktionsbetriebe haben das schon mit Erfolg ausprobiert.

Diese Lösung ist für bestimmte Zweige der Industrie denkbar. Große Montanbetriebe, aber auch Versorgungsbetriebe wie Kraft- oder Gaswerke können nicht zeitweise schließen. Dasselbe gilt für verschiedene Dienstleistungsbetriebe, wie Wäschereien usw.

Der Mißstand wurde schon mehrfach kritisiert. Eine allgemeingültige Lösung ist aber nicht gefunden worden. Bis dahin und darauf werden die arbeitenden Menschen in Polen wohl noch lange warten müssen, und werden weiterhin ihres Rechtes auf wirkliche Erholung beraubt sein.